

Fastenpredigt: „Kirche = Werkzeug Gottes für die Menschen“

In den letzten Wochen war unsere Kirche in den Schlagzeilen der Medien. Unverständliche Entscheidungen des Vatikan ließen die Wogen hochgehen. Dabei wurden nicht nur die aktuellen Fälle diskutiert, sondern gleich auch grundsätzlich die Frage nach Sinn und Aufgabe der Kirche gestellt. Und das durchwegs sehr gegensätzlich.

Betonten die einen, dass die kath. Kirche mit 5,6 Millionen Mitgliedern die weitaus größte Gemeinschaft in diesem Lande sei, hielten andere dagegen, dass von diesen Katholiken nur mehr 53 % an Gott glauben und nur 18 % regelmäßig den Sonntagsgottesdienst mitfeiern. Die einen verweisen stolz auf die großen Leistungen der Kirche bei der Wertevermittlung und der Caritas, die anderen dagegen meinen, die Kirche habe kaum mehr Einfluss auf das Denken und Handeln der Bevölkerung.

Wozu ist die Kirche dazu? Wofür hat sie Jesus Christus gestiftet? Eine klare Antwort gibt uns das 2. Vatikanische Konzil. In der Pastoralkonstitution ‚Gaudium et spes‘ heißt es wörtlich: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ Zusammengefasst: „Die Kirche ist das Werkzeug Gottes für das Heil der Menschen.“ Ich halte dieses Bild vom Werkzeug für sehr anschaulich. Wenn einer einen großen Haufen Holz spalten muss, um Kleinholz zum Heizen zu bereiten, dann braucht er ein gutes Werkzeug, Säge und Beil, und er wird es sich gut herrichten, es schärfen. Dann kann die Arbeit auch gut verrichtet werden.

Nun steht Gott gleichsam vor dem Haufen der Sorgen und Ängste der Menschen, vor ihrer Trauer und auch ihrer Schuld, vor allem Unheil, das uns im eigenen persönlichen Bereich, aber auch aus der großen Welt entgegenschlägt

Und da nun heißt es für uns als Kirche: Ihr seid das Werkzeug Gottes dafür, dass die Menschen heute in Frieden und glücklich leben können. Wie können wir das tun? Wie können wir nun das Werkzeug in der Hand Gottes sein? Indem wir den Weg Jesu gehen, den Weg, den er uns vorgezeigt und vorgelebt hat, den Weg, den wir hier in diesem Buch, in der Bibel, nachlesen können. Und da werden dann die Worte laut, die Jesus spricht: Seid barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist; liebt einander, wie ich euch geliebt habe; wer von euch der größte sein will, soll der Diener aller sein. Zusammengefasst sind diese Wegweisungen Jesu in den Seligpreisungen, die wir gut kennen: Selig sind, die vor Gott arm sind, d.h. die Gott brauchen; selig sind die Barmherzigen, die Friedenstifter, die hungern nach der Gerechtigkeit, die ein reines Herz haben.

Große Worte, gute Worte! Sie zu leben ist aber die wohl größte Herausforderung unseres Lebens. Denn dagegen gibt es die Realität des Alltags, die Realität unserer Triebe und Süchte, die wie die biblischen Versuchungen diesen Weg Jesu in Frage stellen. Wir haben von diesen Versuchungen im Evangelium gehört, mit denen der Satan Jesus vor seiner öffentlichen Wirksamkeit bedrängte. Markus nennt sie nicht im einzelnen, wir kennen sie aber von den beiden anderen Evangelisten Matthäus und Lukas.

„Mach aus diesen Steinen Brot!“ So heißt die erste Versuchung. Die Versuchung des Materialismus, des Wohlstandes, die Versuchung der Habgier. Sie macht den Weg der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe so schwierig.

Da ist die Versuchung des Kleinglaubens, dem Wort Jesu doch nicht recht zu vertrauen, Beweise für den Glauben zu fordern. Viele betuern: ‚Natürlich bin ich gläubig!‘ Sie lassen ihr Leben aber nicht vom Glauben prägen, nehmen nur das heraus, was ihnen passt.

Dann die dritte Versuchung: Das Streben nach Macht. Dieses Machtstreben begleitet uns in allen unseren Beziehungen. Schon in der Ehe wird gefragt: ‚Wer hat die Hosen an?‘ Bei der Arbeit wird gefragt: ‚Wer hat das Sagen und wer muss kuschen?‘ Immer wieder sind Christen diesen Versuchungen erlegen, aber auch die Kirche als Gemeinschaft. Denken wir an die Reichtümer, die Bischöfe und Klöster gesammelt haben, an die Wundersucht, die den Blick des Glaubens verdunkelt hat, an die Machtkämpfe, die Bischöfe und Päpste den Fürsten und

Königen geliefert haben. Wenn wir diesen Versuchungen erliegen, dann werden wir als Werkzeug Gottes für die Menschen stumpf, werden wir unbrauchbar. Dann kann Gott nicht durch uns in dieser Welt wirken.

Die Fastenzeit ist nun jährlich die Zeit, uns auf unseren persönlichen Glauben und auf unsere Aufgaben als Kirche zu besinnen. Es ist die Zeit, da wir auch die Notwendigkeit der Erneuerung unserer Kirche sehen müssen. Es wäre jetzt billig zu verlangen: Die Oberen in der Kirche müssen sich reformieren, ja, natürlich die auch. Aber es gib ein altes Gebet, in dem es heißt: „Herr, erneuere deine Kirche und fange bei mir an!“

Fange bei mir an! Der einzige Mensch, auf den jeder von uns unbedingten Zugriff hat, bin ich selbst, bist du selbst! Diese Fastenzeit ist die Zeit der Erneuerung zuerst bei jedem einzelnen von uns. Es gibt viele gute Möglichkeiten dazu. Da ist die Einladung zum vermehrten Gebet, feiern sie wenigstens einen Kreuzweg mit. Da ist die Einladung, das Sakrament der Buße zu empfangen: Der Beichtstuhl wird vor den Gottesdiensten wieder besetzt sein. Da ist die Einladung zum persönlichen Opfer: Der Familienfasttag am kommenden Freitag soll uns daran erinnern.

Der zweite Schritt gilt unserer Pfarre. Hier wollen wir bewusst als Christen miteinander leben, wollen den Glauben weitergeben, wollen intensiv Christus in den Sakramenten begegnen, wollen wir Gottesdienste feiern, die „gottvoll“ sind, hier wollen wir uns um die Nöte unserer Familien, Nachbarn und Bekannten kümmern. Es ist für mich die große Freude der letzten Tage, dass sich eine erstaunliche Schar von Männern und Frauen entschlossen hat, den wohl schwersten Dienst in der Pfarre, den Dienst als Haussammler der Caritas, zu tun. Eine große Freude ist es für mich auch zu sehen, welche Frauen und Männer sich als Firmbegleiter mit unseren jungen Leuten abmühen. Ein frohes Zeichen einer lebendigen Pfarre ist für mich auch die Kinder-Bibelgruppe, die vor kurzem gegründet wurde. Sie alle helfen mit, dass wir als Pfarre ein gutes Werkzeug in der Hand Gottes für das Heil unserer Welt sind.

Dasselbe gilt für alle, die sich in der Gesellschaft einsetzen, um die Weichen für eine gute Zukunft zu setzen: Für unsere Familien, für die Sicherung der Arbeitsplätze, für unsere alten und Kranken. Denn die Sorgen und Ängste der Menschen sind auch die Sorgen und Ängste der Kirche.

Was ist Kirche? Sie ist Werkzeug in der Hand Gottes für das Heil der Welt. Helfen wir alle mit, dass wir als Kirche ein gutes Werkzeug sind.